

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kistel, Marxheim u. Lorsbach.

J. 57

Mittwoch, den 18. Juli 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 betreffend Abänderung des Belagerungszustandsgesetzes, in Bayern auf Grund des Artikels 4 der 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1902, in Verbindung mit dem Gesetz vom 4. Dezember 1915 zur Abänderung des Gesetzes über den Kriegszustand folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

§ 1. Schuhmacher dürfen Leder, das ihnen von Privatleuten zur Verarbeitung übergeben wird und seiner Beschaffung nach von Treibrienen herrühren kann, nur dann zur Verarbeitung annehmen, wenn die Person ihnen bekannt ist oder sich durch Wohnungsmeldeschein oder sonstige behördliche Belegestücke ausweist.

In jedem Falle ist Name und Wohnung der Person genau anzuschreiben und binnen 24 Stunden bei der Polizeibehörde deren Bezirk die Schuhmacherwerkstatt liegt, schriftlich anzugeben.

§ 2. Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden, mit allgemeine Strafgesetze keine höheren Strafen bestimmt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Bei Vorwissen mildernder Umstände kann auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juli 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Mainz, den 10. Juli 1917.

Gouvernement der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915, sowie auf Grund der Verordnung des Bundesrates über Frühdruck vom 2. Juni 1917 wird für den Kreis Höchst a. M. folgendes angeordnet:

§ 1. Die Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet, unmittelbar beim Dreieichen, spätestens sofort nach dessen Beendigung das Dreschergebnis für jeden einzelnen Landwirt in das vom Kreisausschuss vorgeschriebene Formblatt einzutragen. Die Ertragung hat getrennt nach mahlfähigem Getreide und hinterläufern zu erfolgen. Die Mengen von beiden Sorten sind vor Eintragung durch Abwiegen genau zu ermitteln.

§ 2. Das Wiegen des Getreides sowie die Eintragungen des Formblatt haben in Gegenwart eines Vertreters des örtlichen Wirtschaftsausschusses zu erfolgen. Der Vertreter in der dafür vorgesehenen Spalte die Richtigkeit der Eintragung zu bescheinigen.

§ 3. Jeder Landwirt, welcher mit Maschine dreschen läßt, verpflichtet, dem Dreschmaschinenbesitzer sowie dem Vertreter des Wirtschaftsausschusses genaue Auskunft über die Größe der Flächen getrennt nach Weizen und Roggen zu erhalten, von welchen Getreide zum Frühdruck in die Maschine kommt.

§ 4. Die ausgestüllten Formblätter sind von den Dreschmaschinenbesitzern an den Vertreter des örtlichen Wirtschaftsausschusses abzugeben.

§ 5. Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu Monaten bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 13. Juni 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.

Der Landrat: Klausen, Vorsitzender.

Berordnung

Über die Beschlagnahme der Frühkartoffeln im Kreise Höchst a. M. Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 22. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 in der Fassung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

§ 1. Die im Kreise Höchst a. M. angebauten Frühkartoffeln werden für den Kommunalverband des Kreises Höchst a. M. zur Beschlagnahme. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

1. Die für die nächste Bestellung erforderlichen Frühkartoffeln nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr von dem betreffenden Erzeuger bestellten Anbausätze unter Einzug von 10 Zentnern je Morgen;

2. Die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen

des Kartoffelerzeugers erforderlichen Frühkartoffeln, und zwar vom 20. Juli bis zum 15. August 1917 für den Tag und Kopf ein Pfund, und soweit Schwerarbeiterzulage in Frage kommt, $\frac{1}{2}$ Pfund.

§ 2. Die hierauf für den Kreiskommunalverband verbleibenden, der Beschlagnahme unterworfenen Frühkartoffeln werden vom Kreiskommunalverband durch mit Ausweis versehene Kommissionäre zu den festgesetzten Höchstpreisen angeliefert. Der unmittelbare Verkauf von Frühkartoffeln seitens der Erzeuger an Verbraucher oder an Händler ist strengstens untersagt.

§ 3. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Kreise Höchst a. M. ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten alle in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. September 1917 geernteten Kartoffeln.

§ 5. Die Überführung von Frühkartoffeln vor dem 20. Juli 1917 ist, auch wenn es sich um die Versorgung des Haushaltes des Kartoffelerzeugers handelt, nur mit Genehmigung des Kreiskommunalverbandes gestattet.

§ 6. Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 12. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Klausen, Landrat.

Bekanntmachung

Verordnung betr. Ernährungsförderung der werbenden und stillenden Mütter, sowie der Säuglinge und kleinen Kinder.

Auf Grund der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 25. Mai 1917 — B. I. 4280 — und des Preuß. Staatskommissars für Volkernährung vom 11. Juni 1917 — IV a 2938 — sowie des Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 18. Juni 1917 — Pr. I. V. 266 — und in Ergänzung der Kreisverordnung vom 4. Januar 1917 wird bestimmt:

Außer der allgemeinen Verteilung von Brot, Mehl, Fleisch, Lebensmitteln usw. werden folgende Nahrungsmittel zusätzlich verteilt und zwar an:

I. Werbende Mütter für die letzten Monate vor der Entbindung auf Grund einer diesbezüglichen Bescheinigung durch Arzt oder Hebammie,

1. Milch (gemäß Milchverordnung) $\frac{1}{2}$ Liter täglich

2. eine Broizulage von 625 Gramm — eine Brotzettelkarte für je zwei Wochen.

II. Säuglinge (erstes Lebensjahr):

1. $\frac{1}{2}$ Liter Milch nach den Anordnungen der Kreismilchordnung.

2. Zucker: eine Zusatzmenge von 700 Gramm monatlich.

3. Weizengehl, gewöhnl. Ausmahlung: 200 Gramm wöchentlich und zwar unter Rechnung auf die Brotkarte.

4. Nährmittel: 500 Gramm per Monat.

III. Kindernährmittel für frische Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr. Da die Herstellung der sogenannten Kindernährmittel wesentlich eingeschränkt werden müssen, können dieselben in den Apotheken des Kreises nur für frische Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr, solange Vorrat vorhanden ist, gegen ärztliche Bescheinigung ausgegeben werden.

Höchst a. M., den 13. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.:

Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Anträge auf Sonderzuteilung werden an den Tagen Dienstag und Freitag jede Woche von Vormittags 10—11 Uhr im Polizeizimmer entgegen genommen.

Hofheim a. T., den 17. Juli 1917.

Der Magistrat: H. E. S.

Bekanntmachung

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung in Verbindung mit der Verordnung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird für den Umlauf des Kreises Höchst a. M. folgendes bestimmt:

§ 1. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Obst für den Erzeuger, den Groß- und Kleinhandel bleibt, dem Vorsitzenden des Kreisausschusses nach Anhörung der Preisprüfungsstelle des Kreises Höchst a. M. überlassen.

Für die in der nächsten Zeit zur Übertragung gelangten Birnen werden die Preise wie folgt festgesetzt:

Kirschenbirnen: Erzeugerhöchstpreis per Pf. 25 Pf.

Großhandelspreis 30 Pf. Kleinhandelspreis 35 Pf.

Zucker-, Margareten-, Bleibirnen (auch Erntebirnen, Speck-

birnen u. dergl. genannt) Erzeugerhöchstpreis per Pf. 30 Pf. Großhandelspreis 35 Pf. Kleinhandelspreis 40 Pf.

§ 2. Die Erzeuger der vorgenannten Birnen sind berechtigt, von ihrer eigenen Ernte für jeden Angehörigen ihres Haushaltes 30 Pf. zur freien Verwendung zurückzuhalten. Der ganze übrige Ertrag ist an die Gemeinde abzuführen.

§ 3. Denjenigen Obstzeugern, welche der Verpflichtung aus § 2 nicht nachkommen, kann durch den Kreiskommunalverband die Gewährung von Zusatzlebensmitteln entzogen werden.

§ 4. Zu widerhandlung gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark, oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 5. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 13. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Bekanntmachungen werden veröffentlicht.
Hofheim, den 17. Juli 1917.

Der Magistrat: H. E. S.

Bekanntmachung

Zu letzter Zeit ist es vorgekommen, daß die Milchempfänger Abends die Milch noch nach 10 Uhr verlangen. Es wird deshalb wiederholte darauf aufmerksam gemacht, daß die Milch am Vormittagen von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr und an Nachmittagen von 8 $\frac{1}{2}$, bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an den Milchausgabestellen in der bestimmten Reihenfolge in Empfang zu nehmen ist.

Hofheim a. T., den 17. Juli 1917.

Der Magistrat: H. E. S.

Bekanntmachung

Der Kreisausschuß Höchst a. M. beobachtigt die Bevorratung von Kali für den kommenden Herbst zu verhindern.

Diejenigen Landwirte, welche Kali beziehen wollen, sollen sich bis spätestens zum 20. ds. Ms. bei Herrn Heinrich Leicher hier Pfarrgasse melden. Herr Leicher ertheilt Auskunft über Gehalt und Preis.

Hofheim a. T., den 14. Juli 1917.

Der Magistrat: H. E. S.

An die Landwirte von Hofheim

Sämtliche Landwirte, welche die Dreschmaschine benötigen, werden zwecks wichtiger Besprechungen (Dresch-Stundenlohn Droschprämie u. s. w.) zu einer Versammlung auf Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthaus „Zur Rose“ eingeladen.

Es liegt im Interesse der einzelnen Landwirte, die Versammlung zu besuchen.

Pünktliches Erscheinen wird gewünscht.

Der Wirtschaftsausschuß

Marmelade-Berkauf

am Donnerstag den 19. Juli ds. Js.

1. Müller Jakob auf Lebensmittel. No.	1—85
2. Zimmermann G.	86—207
3. Fröhling Karl	208—328
4. Wenzel Mit. W.	329—430
5. Czapek Fr. W.	431—546
6. Zimmermann Jakob	547—679
7. Stippler Friedr. W.	680—795
8. Phildius Albert	796—920
9. Petry Karl	921—1030
10. Hahn Heinrich W.	1031—1116

Auf jede Person entfallen 300 Gramm.

Der Preis beträgt 70 Pfennige für das Pfund.

Hofheim a. T., den 17. Juli 1917.

Der Magistrat: H. E. S.

Lokal-Nachrichten

Bis 21. dieses Monats können Landesbank-Zinsen, die diesem Monat fällig sind, bei der Sammelstelle hier bezahlt werden. — Später sind sie nach Höchst abzuliefern.

Am 1. Juli 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. 1. 1770/5. 17. K.R.A.), betreffend Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen in Kraft getreten. Diese Bekanntmachung unterscheidet sich von der bisher in Kraft gewesenen Beschlagnahme der gleichen Stoffe von 31. Dezember 1915 (Nr. W. 1. 770/12. 15. K. R. A.) im wesentlichen nur dadurch, daß nunmehr (Fortsetzung letzte Seite.)

Rußland und wir.

Von Dr. R. Graf Du Moulin-Gdartz,
Prof. an der Reg. Techn. Hochschule in München

Man hat in unserem Zeitalter die Analogie des Verhältnisses des heutigen Rußland zu uns mit jenen Umstädten im Schicksal Friedrichs des Großen zu vergleichen gesucht, der durch den Tod der Kaiserin Elisabeth und die Thronbesteigung seines Vaters, des dritten Peter, herbeigeführt worden ist. Aber bei näherer Einsicht wird es schwer, den eigentlichen Vergleichungspunkt zu finden, denn damals trat ein Wille an die Stelle des anderen und gab dem russischen Heer wenigstens für kurze Zeit die neue Richtung. Aber heute? Wo ist in Rußland der neue, der gebietende Wille? Noch steigt das Wirtsal täglich, und die Mächte, die den Acheron in Bewegung gesetzt haben, um der zum Frieden neigenden Regierung ein neues Kriegsgesetz zu dictieren, setzen alle Hebel an, um die Gewalt über das Reich und seine Kräfte zu behaupten, um die Lähmung zu beseitigen, die deren Stoßkraft in so starkem Maße hemmt. Noch mehr. Da sie dem Heere für den Augenblick nicht zu nähen vermögen, so suchen sie, aus der Lage selbst den größten Vorteil zu ziehen, und überschwemmen daher das Land mit ihren Diplomaten, Agenten und Geländespionierern, die im Norden, zumal in Livland, den Boden aufsuchen und ihn so in englischen Privatbesitz bringen, der den Krieg, mag er ausgehen, wie er will, zu überdauern bestimmt ist und den Engländern in Zukunft die Plattform bietet, von der aus sie ihr „friedliches Eroberungswerk“ fortführen können. Denn für England ist jetzt Rußland der zweite Kanke Mann, und es kommt darauf an, ob es jenen mehr zum Vorteil gereicht, wenn die Wunden offen gehalten oder der Leidende gesund gemacht wird. Noch ist die Revolution trotz einzelner Erscheinungen nicht so gesund, daß sie sich gegen den eigentlichen Feind vorwagte, noch immer geben die englischen Diplomaten dort allenfalls den Ton an und sind die Herren der Lage.

Und wir? Uns fehlt vor allem der eigentliche Anknüpfungspunkt. Gewiß, militärisch ist die Lage anders geworden. Im entscheidenden Augenblick hat der russische Angriff versagt, und dadurch ward das Bild wesentlich gewandelt, wurden die Absichten unserer Gegner, wenn nicht durchkreuzt, so doch verschoben, und man verzieht den Unwillen, der in Paris und London über die russischen Zustände herrscht, die Enttäuschung, die man in Rom empfindet. Aber diplomatisch sind die Gegner noch immer im Vorteil, schon wegen der unmittelbaren Beziehungen, die trotz der Revolution nicht abgerissen sind, ja sich täglich verstetigen. Aber abgesehen davon: mi i welscher Truppe sollte wir an knüpfen? Wo ist in dem weiten Rußland die Persönlichkeit zu finden, die, ich will gar nicht sagen, unser Vertrauen verleiht, sondern die überhaupt die Fähigkeit hätte, für Rußland in amtlicher und endgültiger Weise einzutreten? Die Revolution herrscht, und zwar russische Revolution, die durchaus keine neue Erscheinung ist, sondern bei der eigenartigen Volksart der Russen ihren gleichsam vorgeschriebenen Verlauf nimmt. Sie geht weiter, solange sie eigene Stoßkraft besitzt, sie läuft vorwärts auf den Schienen wie eine des Führers betriebe Lokomotive, bis sie entweder auf ein totes Heile läuft oder bis ihr der Dampf ausgeht. Letzteres ist die eigentliche Regel für den Schluß der Revolutionen in Rußland. Sie sind alle möglich zum Stillstand gekommen, ehe sie das vorgestellte Ziel erreicht hatten — und dann erscheint der Rückslag von selbst. Das ist die Anschauung jener, die die russischen Verhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart kennen und daraus den Schluß für die Zukunft zu ziehen vermögen.

Aber wer soll den Rückslag machen? Noch zeigt sich keine ehrfurchtgebietende Persönlichkeit, die durch Vorsatz oder durch Klugheit oder durch beide Seiten zusammen sich so viel Einfluß gewinnen könnte, daß sie den Freunden und Feinden ihren Willen aufzuzwingen vermöchte, um dem wilden Spiel Einhalt zu tun. Der Zar ist ein gebrochener Mann, der nie wieder einen Königsgedanken gehegt hat, und wenn er ihm jetzt als die Lehre aus der Revolution emporge-

gegen wäre, so fehlt ihm die Entschlußkraft, ihn zu die Tat umzusezen. Auch Nikolai Nikolajewitsch ist völlig verbraucht. Es gäbe einen Tag, wenn sich ein echter Russe finde, der es auf sich nähme, für den kleinen, bloßen Zarwitsch in die Schanze zu treten und ihm das Reich zurückzugewinnen! Für diesen Schachzug würde ein Starler wohl Gehör, zumal beim Bande völle, wenn dieses den längsten sehnten Schluß aus der Revolution gezogen und seiner Landhunger gestillt hätte. Dann, aber auch nur dann wäre es für einen solchen Rückslag zu haben, der sich hüten müßte, an die neu geschaffenen Landverhältnisse zu röhren. Dann würde sich auch der mährisch-religiöse Einschlag und versetze seine Zwecke nicht, denn außer Dauer kann Rußland keine Republik bleiben. Und diese neue Macht hätte allen Grund, mir uns Frieden zu schließen und in Frieden zu bleiben.

Eine andere Frage ist, ob wir über die Aufstellung des Zarentums an sich triumphierten. Uns geben ja alle diese Dinge zunächst nichts an. Und wir haben gar keinen Grund, unsere Kriegsziele auf die russischen Verhältnisse einzustellen, sie je nach der inneren Lage abzuwägen. Hierfür haben wir ein klares geschichtliches Beispiel: das Frankreich in Sedan. Wir sind mit ihm zurecht gekommen, trotz allem, zumal trotz der drohenden Einmischung des Auslands. Sobald sich eine Macht so weit ausgebildet hat, daß sie verhandlungsfähig ist, so wird sie an uns herantreten. Und dann wird sie sich in unserer Anteilnahme an den Ostseeprovinzen leichter finden, als man glaubt, denn diese sind dem eigentlichen russischen Volksgefühl heute noch ein Fremdkörper, zumindest wenn sie in der richtigen Weise geführt gemacht wird und unseren Einfluß für alle Zukunft sicherstellt. Diese Form, die unseren Erfordernissen am meisten entspricht und das Wohl der gesamten Landschaft am besten verbürgt, ist leicht zu finden. Ueber alles andere läßt sich leicht verhandeln! Und dadurch könnten Schwierigkeiten beseitigt werden, die für die Zukunft neue Gefahren in sich schlössen, die selbst herauszubewirken wir am wenigsten wünschen.

Diese Richtlinien scheinen mir in der gegenwärtigen Lage die wichtigsten. Wir wollen kein Einmischer in die inneren Verhältnisse des schwergeprüften Staates, aber auch kein Koalitionen mit der jeweils herrschenden Mächtigkeit. Jede braucht den Frieden, selbst dann, wenn es den Praktizieren der Entente noch einmal gelänge, die Russen zu einem Angriff zu bewegen. Über je mehr dort der Boden schwankt, um so sicherer muß, um einen Bismarckischen Ausdruck zu gebrauchen, „Wüsten“ sein, auf dem wir Fuß fassen. Von diesem aus sind wir in stand, entweder zu kämpfen oder dem Feinde, der zu versinken droht, die Hand zu reichen und ihn emporzuziehen. Er wird es uns einmal später danken. Aber — kein Koalitionen!

Rundschau.

Deutschland.

— Teuerung in England. (zb.) Die Teuerung der hauptsächlichsten Lebensmittel in England hat im Mai und Juni 1917 noch stark zugenommen. Um mehr Getreide für Brot zur Verfügung zu haben, hatte die Regierung unter dem Vorwande, den Altholzmangel einzuschränken, die Biererzeugung um mehr als die Hälfte herabgesetzt. Darauf wurde das Brot teurer. Von allen Lebensmitteln ist Fleisch am wenigsten vorhanden und am teuersten. Die Arbeiter essen kaum einmal in der Woche noch Fleisch. In den amerikanischen Hosen liegen große Mengen Gefrierfleisch für England und Frankreich, sie konnten aber wegen Mangels an Schiffsräum nicht befördert werden. Alle Fleischtransporte von Amerika gingen, da sie für die Armee in Frankreich bestimmt waren, nach den französischen Hosen.

— Baumwollmangel. (zb.) Die aus Zentralasien eintreffenden Nachrichten über den Stand der russischen Baumwollernie erregen in Rußland große Beunruhigung. Nach den amtlichen Feststellungen wurden nur 30 bis 40 Prozent des Baumwollgeländes des Jahres 1916 bebaut. Dies und die andauernde trockene Witterung lassen die

der Blätter, würde ja auch keinen ganzen Einfluss zu seinen Gunsten geltend machen. Die Hauptfläche sei sich nicht einschließen zu lassen sezt. Boderhand solle Heidrich sich still in seiner Mühle halten und ihn, den Blätter, gewähren lassen. Er werde diese hingigen Starköpfe schon zur Besinnung bringen.

Während der Blätter sich so Mühe gab, den einzigen Menschen, dem er Willen und Fähigkeit traute, die Gemeinde allmählig wieder zu friedlicher Ordnung zurückzuführen, aus apathischer Muttlosigkeit herauszureißen, schmiedeten die Friedeliner unter Anführung des Zetsch das Kriegsbeil immer scharfer.

Offene Rebellion. Das war, was sie zu unternehmen beschlossen. Jeder in Friedelinen sollte jagen und fliehen, wie ihm beliebt. Der Verbindungsweg von Drachenberg zum Bahnhof Leich, oder, der über ein Grundstück des Zetsch führte, sollte gesperrt werden.

Nachher soll er schauen, der Baron, wie er sich oben seine Fabriken bauet.“ meinte der Leich hämisch.

„Und keinen Holznecht darf er kriegen aus der Friedeliner Gemeinde“, sagte der Leichbauer hinzu. „Den Wald schlagen, eine Stunde wär und ein Unglück dazu! Denn wenn der Wald nimmer steht, was hält uns dann's Hochwasser nochher ab, wenn oben im Gebirge ein Wolfsbruch niedergeht?“

„So werden wir's wohl wieder in Ordnung bringen, alles.“ rief der Zetsch bestredigt. „Nur Mut, Leute, und — fest zusammenhalten!“

Dann erhebt er sich, um noch dem Tanzboden hinauszugehen und eine andere Sache in Ordnung zu bringen, die ihm am Herzen liegt. Dort deutet man nicht an Politik. Nur die Lust ist in vollem Gang. Einem Steirischen spielen die Musikaner und jonglieren, lachend und verliebt drehen sich die Paare daran. Bald schlüpfen die Dirnen, sich duszend, unter den hochgehaltenen Händen durch, um ihre Tänzer herum, bald schwenken diese sie herum.

Nur zwei Menschen stehen abseits an die Wand gedrückt in entgegengesetzten Seiten und sehen verstimmt zu.

Der Leichbauer, dem Regina kurz nach der Volgertzeni schen Heirat mit dem Inspector unverschämt entzückt ist, um nicht wieder zu kommen.

Entzückt geraden Katastrophen für die russische Warenindustrie erscheinen.

Lehren der Geschichte.

In der Größe und Schwere der Zeit, die durchleben, tilt der Blick in eine starke Zukunft aus, aber er wendet sich auch rückwärts in die Vaterländische Geschichte, aus der es belehrt und anfeuernd zu uns spricht.

Preußen und Deutschland hatten schon einmal gewaltsig zu bestehen und haben es bestanden; das ist die Zeit, als die Woge der ungebändigten Herrschaft Napoleons über Europa stricht. Alle Dämmerungen sie eingerissen zu haben, alle Überlieferung und Kraft der friderizianischen Epoche schwiegen zu sein: da zeigte sich, daß durch die Flut auch die höchsten Tugenden eines Volkes zu neuem Triebe geweckt worden waren.

Wer die Geschichte der Jahre zwischen Jena und Leipzig liest, sieht auf die Zeiten eines Opfers, wie er sich größer in der Geschichte seines Volkes sieht. Belebt von der Gewissheit, daß das teure Gefühl von der staatlichen Selbstständigkeit, daß bürgerliche und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit nur wieder gewonnen werden könnten, wenn alle alles daran setzten, regt sich im Dienste des Vaterlandes ein Wetteifer von der leidenden Art. Ein aus Leib und Seele geborener Staatsmann ging durch alle Stände und Schichten des Volkes. Was sonst trennen möchte, war überbrückt, in den Einzelnen qualte, erhöhte und adelte sich jenes Gefühl für das Ganze. Wer Waffen zu tragen verstand, drängte in die neu gebildeten Bataillone; es nicht vermochte, gab, was er entbehren konnte, und gab mehr als das. Kein Palast, kein Haus, kein Hütte, aus denen nicht Gold und Werte aller Art hervorkamen, Tropfen um Tropfen, um den großen Strom zu bilden, aus dem die Mittel zur Ausrüstung des Heeres und zur Belebung der Wirtschaft geschöpft wurden.

Mit voller Ergriffenheit und mit einem Dank, der heute noch nicht erloschen ist, leben wir auf diese selten heldenzeit zurück. Nicht ohne Stolz dürfen wir sagen, daß hundert Jahre später sich die Nachkommen der Ahnen würdig zeigen. Die Pflichten unserer Zeit sind nicht minder groß, wenn wir auch nicht durch die Erniedrigung hindurchstreiten müssen, um ihnen inne zu werden. Das Vaterland stand diesmal anders gerüstet da, als sich fremde Raubzüge von neuem vermaß, deutsche Art und deutsches Land zu knechten. Diese Heere beschützen nicht nur die Grenzen; sie stehen im Land der Feinde und weichen seiner Gewalt in keiner Art. Aber was uns obliegt, ist darum nicht weniger bedeutsam und von ebenso weittragenden Folgen: Es gilt, die wirtschaftliche Kraft des Deutschen Reiches zu erhalten und zu stärken.

Diese Kraft findet ihren wesentlichen Ausdruck dem Beispiele von Gold, das im Leben der Völker wie „Schmäre“ ist, sondern der Maßstab für ihre Größe, in Krieg und Frieden zu bestehen. Der Goldschatz der Deutschen Reichsbank ist nun wahrlich groß und wenn er sich jetzt im Kriege noch dauernd verzehrt, so ist das ebenso einer umsichtigen Verwaltung zu danken wie dem Willen des Volkes, das zu überall eingerückten am östlichen Goldstaat aufzustellen und Gold und Goldbewertung zu bringen. Aber hier muß noch mehr geschehen, die ordene Säule des Gedächtnisses muß immer noch verteidigt werden. Da ist es gut, an jene alten Tage zu erinnern, an ihre Selbstüberwindung, an ihre Vereinschaft persönliches Eigentum zum Eigentum der ganzen Volksgemeinschaft zu machen. Während indes damals der Staat die Mittel zur Kriegsführung fehlten und erst durch die Opferwilligkeit des ganzen Volkes erbracht wurden, deutet das Vaterland heute ein solches Opfer nicht mehr an. Vielmehr wird jedem, der seinen Goldschatz den Goldaufstellern darbringt, der sorgfältig abschätzige volle Goldschwanzwert in bar vergütet.

Um so leichter wird der Entschluß sein, aus der Familieneigentum alles Gold, alle Edelsteine, die nun verwalten, ebenso wie alle noch vorhandenen Goldmünzen als werbende und zuhausebringende Kraft dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.

Und die Zeichen-Rötel, ein blasses, unscheinbares Mädchen mit großen, verängstigten braunen Augen und seinem festgeschlossenen Mund.

Zu ihr fliegt des Alten Blick sehr ängstlich hin. Dann windt er sie zu sich und verschwindet mit ihr in einen Nebenkabinen.

Als Pauli, des Leichbauer's jüngerer Bruder, eine Woche später zufällig ins Freie tritt, um Lust zu schöpfen, hört hinter der Scheune ein selthames Geräusch. Wie unbedeutetes Schlüpfen hört es sich an.

Neugierig schleicht er näher, windet sich zwischen den Leiterwagen, die man hier zusammengehoben hat, durch und steht plötzlich vor Rosel, deren traurigüberströmtes Gesichtlein erschrocken zu ihm aufstarrt.

„Jesus, was machst denn du, Rosel? Hat Dir einer mal getan, weil Du weinst?“

Sie starrt ihn hilflos an.

„Rein.“ stammelt sie dann verdriet, „mit der Vater, mir gibt er die Schuld jetzt, und ich kann doch nichts dafür, daß Deinem Bruder — nicht gefallen.“

Erschrocken über ein Geständnis, das ihr wider Willen entklüpft ist, senkt sie, blutrot werdend, den Kopf, so daß Pauli im Mondlicht nur den feinen, weißen Haaren sehen kann, an dem sich krause, dümliche Löckchen seidenweich ringeln.

Rosie steht et stumm und bellommen darauf niedergeschaut nicht, wie nahe ihm ihr Jammer geht. Hat er doch in ihr seit jeher heimlich eine Leidensgenossin gesieben.

Als jüngerer Sohn, der kein Recht auf den stolzen Vater hat, muß er den Knecht des Bruders machen oder — in der Freiheit gehen. Und weil er gart und schwächlich gebaut ist und bei jeder körperlichen Arbeit hinter den andern zurücksteht, auch lieber still für sich durch Wald und Feld streifend anstatt auf der Regelbahn Sonntags mit rausfahrtigen Geschossen händel zu suchen, nennen sie ihn im Dorf verächtlich den „Träumer“.

„Hast ihn denn gar so gern, den Konrad?“ fragt Pauli grimmig.

Rosel schüttelt hastig den Kopf.

Gern? Gar mit. Aber —

Pauli atmet ordentlich erleichtert auf.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ohlmann. 19

Der Platzherr lädt ihn eine Weile reden.

Endlich aber sagt er streng: „Hör auf Du, meist nit, daß der von einer Todstunde ist? Ein schönes Beispiel hat ihnen gegeben, das mich ich Dir sagen! Und wirst bis jetzt mein Stolz in der Gemeinde.“

Heidrich zuckt zusammen.

„Du sehe haben sie mich gerettet.“ murmelt er plötzlich kleinlaut, „und was hab ich Ihnen denn getan, daß sie so sind zu mir?“

In seiner Stimme zittert der ganze wahnsinnige Schmerz mit, der seine Brust zerriß.

Der Blätter raut sich ratlos hinter den Ohren.

„Eine verßigte Geschichte. Dass der Zetsch gegen Dich geht, weil er selber Bürgermeister werden will, kann ein Blinder wahrnehmen. Aber der Kaltenhauser! Was kann denn in den geschehen sein? War doch ganz willig und friedlich heut früh! Jetzt auf einmal der Umstieg. Seid's etwa schon früher überquet gekommen. Ihr zwei?“

„Rein.“ antwortet Heidrich bellenden. Aber im stillen denkt er an den Streit, den Kaltenhauser jüngst mit ihm wegen der Bachwirtin vom Bauu gebrochen hat. Sollte — Und plötzlich senkt sich die Ahnung des wahren Sachverhalts als schwere Last auf seine Seele.

Wenn irgend jemand der Bachwirtin nächstlichen Besuch in der Wühle beobachtet und in überwollender Weise dem Inspektor hinterbracht hätte? Dann freilich.

Gleichzeitig packt ihn die Erinnerung an die Szene mit Regina. Auch sie hat in gewußt. Und auch sie, die ihn liebte, verwarf ihn ungeheuer auf den blohen Schein hin.

Aus was mit Glück und Gere. Aus mit allem.

Der Blätter betrachtet ihn halb missleidig, halb beunruhigt und beginnt auf ihn einzureden, daß vor böser Nachrede kein Mensch sicher sei, daß man solche aber nicht durch Worte aus der Welt schaffe, sondern durch Mut und Tatkräft. Bürgermeister sei er und die Behörde stände hinter ihm und sein gutes Recht. Wenn heute fast alles gegen ihn sei, nach und nach würden schon eilige wieder auf seine Seite treten. Er,

Europa.

Russland. (zb.) Die russischen Staatsmänner haben schon seit langer Zeit in unverantwortlicher Weise die Notenpreise zur Deckung ihrer laufenden Bedürfnisse verwendet. Da sie an der Weltausmeilen, daß das nicht nach solchen so weiter gehen kann, und auch die Freihandelsanleihe keine hohen Summen bringt, macht ein schlauer Mann in der „Wiedomsk“ den Vorschlag, man möge zu einem bestimmten Tage die durch ihren Ausdruck in die Republik zugehörigen nicht mehr passenden zaristischen Banknoten einzuziehen und den Besitzern der Noten von 25 Rubeln auswärts, hauptsächlich Banken und industriellen Gesellschaften, drei Viertel des Wertes in neuen Noten, das letzte Viertel aber in Zwangsanleihe umtauschen. Da etwa 12 Milliarden in Banknoten in Umlauf seien, darunter 3 Milliarden über 25 Rubel, so würden auf diese Weise 1,5 Milliarden der Zwangsanleihe untergebracht. Lasse sich der Gedanke so schnell nicht bewerkstelligen, so genüge vorläufig eine Abstempelung.

Russland. (zb.) Der Matin meldet aus Petersburg, daß die provvisorische Regierung der Formel der Alliierten zugestimmt habe, wonach ein annexionsloser Friede die Angliederung national zusammengehöriger Gebietsteile nicht ausschließe.

Italien. (zb.) Wie das Berliner Tageblatt berichtet, sind nach einer konsistell geführten, aber bisher als recht zuverlässig bewährten Statistik seit Beginn des Krieges zwischen Österreich-Ungarn und Italien bis einschließlich 30. Juni 1917 im ganzen 8927 italienische Offiziere gefallen, darunter 15 Generale, 381 Obersten und andere Stabsoffiziere, 1220 Hauptleute und 5202 Subalternoffiziere.

England. (zb.) In ihrer Geldnot verfällt die britische Regierung auf immer neue Mittel. Jetzt soll auch die Spielstätte für Landeswehr ausgenutzt werden. Die Regierung beabsichtigt die Ausgabe einer Prämienanleihe und hat einen besonderen Ausschuß mit dem Studium der Frage beauftragt.

England. (zb.) Infolge der Baumwollkrise stehen, dem „Manchester Guardian“ zufolge, 20 bis 25 Prozent Spinnbänke von Lancashire still. Das Geschäft liegt ganz darunter. Die zur Abhilfe eingesetzte neue Baumwollkontrollkammer handelt Formulare zur Ermittlung der Rohbaumwollbestände in den einzelnen Spinnereien, sowie deren Wochenverbrauches ein. Wie düster die Lage beurteilt wird, ergibt die Tatsache, daß einige Spinnereien, ohne das Ergebnis der Ermittlungen abzuwarten, bereits den Betrieb ganzlich eingestellt haben.

England. (zb.) Nach der „Morning Post“ wurde durch das Privatgericht eine große Anzahl von Gütern deutscher und österreichischer Ursprungs gerichtlich verkauft, die auf dem Wege nach Südamerika als Paketpost neutralen Schiffen in Kirkwall abgenommen worden waren.

Alteine Gb-OMNI.

Der Handel mit Tabakwaren. Eine Bundesratsverordnung vom 28. Juni regelt den Handel mit Tabakwaren. Der Handel mit Zigaretten, Rauch-, Rau- und Schnupftabak (Tabakwaren) ist vom 15. Juli 1917 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Ausgenommen sind hieron der Verkauf abseits hergestellter Tabakwaren, sowie der unmittelbare Verkauf an Verbraucher, so daß der Konzessionierungsvertrag nur für den Zwischenhandel (Großhandel) bestellt. Hat man also nicht die große Zahl der Ladenbesitzer zur besonderen Einholung einer Erlaubnisserteilung verpflichtet, so schuf man doch die Möglichkeit, Auswüchse, die sich hier zeigen sollten, zu unterdrücken, indem der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher untersagt werden kann, wenn „Bedenken wirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe“ vorliegen. Unter den gleichen Voraussetzungen kann die Erlaubnis zum Zwischenhandel verzagt und, wenn sie sich später ergeben sollten, zurückgenommen werden. Außerdem ist die Erlaubnis in der Regel zu versagen, wenn der Erlaubnisbewerber vor dem 1. April 1916 mit Tabakwaren nicht gehandelt hat. Wird die Erlaubnis versagt oder zurückgenommen oder der Handel untersagt, so werden die Warenvorräte des Händlers auf seine Kosten und Gefahr an die deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakzeugnissen zur Verwertung übergeben. Verboten wird durch die Verordnung „in periodischen Druckschriften oder in sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind“, ohne vorherige behördliche Genehmigung sich zum Erwerbe von Tabakwaren zu erbieten, zur Abgabe von Preisangeboten auf Tabakwaren aufzufordern, sowie bei Ankündigungen gewisse kreisförmigen Angaben zu machen. Außer der Überschreitung dieses Verbotes, sowie der Ausübung des Handels, wo er nach der Verordnung unerlaubt erscheint, ist unter strenger Strafe gestellt die Steigerung des Preises für Tabakwaren durch unlautere Machenschaften, insbesondere Kettenhandel. Verschiedenartigstrebende Vorgänge im Verkehr mit Tabakwaren, die schon seit längerer Zeit wahrnehmbar waren, ganz besonders das spekulativen Aufsuchen und Zurückhalten von Waren durch Personen, die sich früher mit dieser Handelszweigen nicht beschäftigt hatten, hat den Erlass dieser Verordnung nötig gemacht.

Mädchenpensionate in der Westschweiz.

Die jüngsten Vorkommenisse in der Westschweiz lassen es geeignet erscheinen, einmal eine Frage aufzuwerfen, deren Erörterung aus mancherlei Gründen bisher unterblieb, nämlich die Frage der Mädchenpensionate in der Westschweiz.

Seit Jahrzehnten, so schreibt die „Kölner Volkszeitung“, werden alljährlich viele Millionen in die weibliche Schweiz getragen, insbesondere durch die Tausende junger deutscher Mädchen, die die Pensionate rund um den Genfer See bevölkern, um dort die „erste weibliche Kultur“ eingetrückt zu erhalten. Vieles war diese Erziehung schon zu Friedenszeiten unangemessen. Aber wenn man etwas sagte, wurde man als „alldeutscher Simpel“ oder vergleichbar verschielen. Jetzt dürfte indessen Zeit sein, eine Bewegung gegen diesen Missstand anzusuchen. Es muß öffentlich gesagt werden, daß deutsche Eltern, die künftig ihre Töchter noch in die französische Schweiz schicken, jeder Selbstachtung verlustig sind und demzufolge von der guten Gesellschaft zu missachten sind. Es hätte sich ein Bund zu bilden, der rücksichtslos gegen solche Leute vorgeht, welche Kreisen auch immer sie angehören. Sie müssen im ersten Falle öffentlich gebrandmarkt werden. Wenn dann durchaus unsere Töchter französisch müssen reden können, so kann man ihnen das auch in Deutschland beibringen lassen, wie viele gute Anstalten betrieben. Dagegen sollte man in Anregung bringen, daß innerhalb Deutschlands sozusagen ausgekaut wird. Die süddeutschen jungen Mädchen gehen nach dem Norden, die aus dem Norden nach dem Süden. Diesen gebässigen Westschweizern, denen wir nie etwas böses getan, nur unser Geld zugetragen haben, sollte aber jedenfalls kein deutsches Mädchen mehr anvertraut werden.

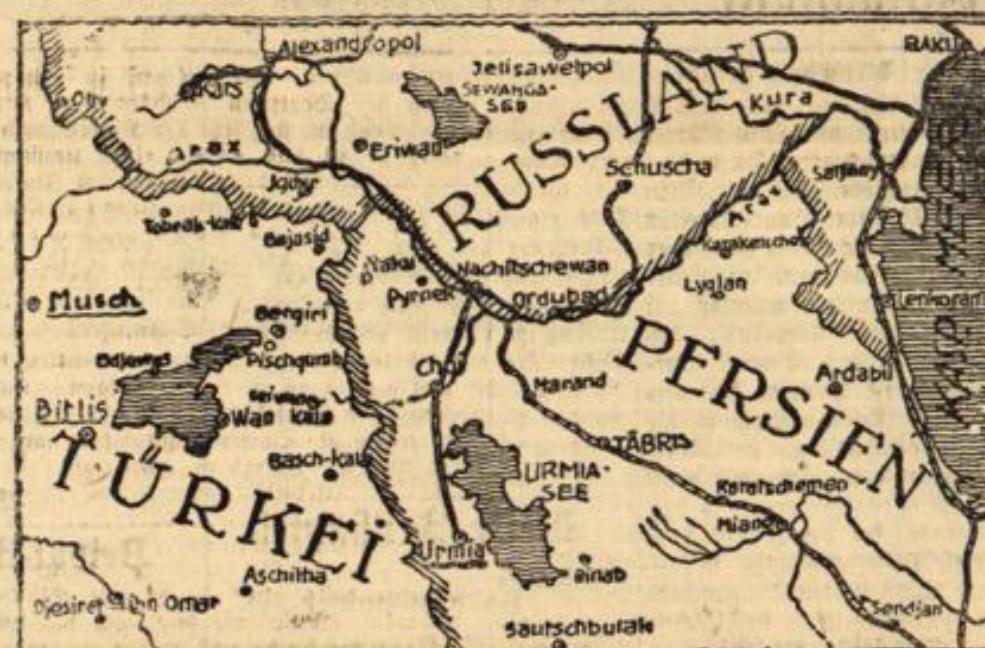
Auszeichnungen für Gefangene. Wie verlautet, hat der Kaiser bestimmt, daß die Verdienste der unverschuldeten in Gefangenenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften bei der langen Dauer des Krieges und dem öfteren Wechsel der Vorgesetzten nicht vergessen werden. Daher sollen für die Verleihung des Eisernen Kreuzes die zuständigen Vorgesetzten bei den Personal-Papieren der in Gefangenenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften aktienmäßig festlegen, wer von diesen Kriegsgefangenen für Verdienste vor der Gefangennahme einer Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. oder 2. Klasse würdig erschienen ist. Auf Grund dieser Auszeichnungen soll bald nach der Rückkehr aus der Gefangenenschaft der Verleihung näher getreten werden, sofern nicht die Umstände bei der Gefangenennahme dem entgegenstehen. Für die zurückliegende Zeit ist in gleicher Weise zu verfahren. Die Ermittlungen sind trotz der vorhandenen Schwierigkeiten umgehend einzuleiten und aktienmäßig festzulegen.

Humoristisches.

* „Einer für alle.“ Voigt hat am Nachmittag Grabenwache für den Kompanieabschnitt, während die Kameraden im Unterland gerade beim Staffettenspielen. In diesen Genuss vertieft, vergessen sie völlig, den guten Voigt abzulösen. Nachdem er annähernd eine Stunde über seine Zeit gestanden hat, erscheint er plötzlich im Unterland: „Herr Unteroffizier, werde ich denn nicht abgelöst? Die Russen müssen ja denken, wir haben man bloß den einen!“

* Der Musiker. „Nun, Herr Schulze, was sangen Sie denn mit Ihrem Violinkasten an?“ — „Ah, ich teilte den nur ab, hier für Butter, dort für Eier, ich gebe nämlich diese Woche hamstern.“

* Der Held. An der Tür eines Professors für Phrenologie wurde heftig gefingelt. Das Mädchen öffnete und führte einen kleinen, asthmatisch hustenden Herrn in das Zimmer des Gelehrten, der den Besucher augenblicklich beim Schopf nahm. „Die außerordentliche Kopfbreite hinter den Ohren deutet auf eine starke Entwicklung Ihres Kampfuns“; sagte der Professor, „übrigens sind auch Ihre Stimme und die gebogene Nase untrügliche Zeichen eines außergewöhnlichen Mutes — Zehn Mark, wenn ich bitten darf!“ — „Machen Sie keinen Unfug!“ flehte das Mädchen, „ich bin doch bloß 'reingekommen, weil ein großer Hund auf der Treppe war!“



Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Bernstein.

„Na, also dann, was heißt denn so? Soll er sie sich nehmen, die Leichwirtshäuser!“ „Aber der Vater will's doch nicht,“ murmelte sie leise, „und mir gibt er die Schuld, daß — daß —“ Und plötzlich hebt sie den Kopf und sieht Pauli verzweifelt an mit ihren großen, traurigen Augen. „So hart ist's, tanzen hätt ich auch schon können mit andern. Über der Vater hat mir ja verboten gehabt. Bin ich halt dagestanden und hab gewartet. Jetzt liegt der Vater, das wär eine Schand. Täuschen täuschen sie mich und ihn deswegen, und ein Kreuz wär's mir mir, daß ich nirgends was vorstelle, mit daheim und mir am Landboden, weil ich so häßlich wär.“

Die hellen Tränen lösen ihr bei den letzten Worten wieder über die Wangen und ihre schwächtige Gestalt erhebt unter strohweisen Schluchzen.

Pauli weiß nicht, wie es kommt, aber seine Arme liegen plötzlich fest um die schmalen Mädchen Schultern geschlungen und sein Mund ist ganz nahe an ihren zuckenden Lippen.

„Du — häßlich! Über Nasel! So sein wie Du ist ja keine Ehre auf der ganzen Welt! Weißt, wie Du ausschau? Altar ist so wie die heilige Agnes, die überm Seitenaltar in der Kirchen hängt, andächtig muß man grad werden, wenn man Dir in die Augen schaut.“

Über Noisel's Gesicht fliegt ein froher Schimmer.

„Glaubst das vielleicht?“ lagt sie, verlegen mit einem Kinnlächeln zu ihm ausschauend. „Ich mein — daß ich — mit ganz häßlich bin?“

„Die Schönste bist! Und die Beste dazu. Über gelt, jetzt seinst nimmer wegen dem dummen Konrad?“

„Du mein, wegen ihm hab ich doch mit geweint! Nur weil der Vater so böß war.“

„Denk nunmehr dran. Du — und weißt was, Noisel? Wir zwei, wir wollen fest zusammen halten, ja?“

„Das wär mir schon recht. Hab so kein' Menschen mehr, der mir ein gutes Wörtel gibt, seit die Mutter tot ist.“

„Über lieb haben muß mich nächster schon auch ein bißchen!“

„Hab Dich schon immer lieb gehabt, Pauli.“

„Wirklich?“

Seine Arme schließen sich noch fester um sie und plötzlich liegen seine Lippen auf den ihren.

„Über der Vater?“ murmelt sie. „Was wird er denn dazu sagen?“

„Braucht er's denn gleich zu wissen?“ flüstert Pauli. „It's mit schön, wenn wir uns heimlich und in aller Stille gehen kann?“

„Wohl, aber nochher?“

„Ah geh, da lassen wir uns Herrn Gott sorgen, geht? Wir sind halt zwei arme Unterdrecks, und für die Schwachen ist er ja da. Wenn der Konrad est die Leichwirtshäuser geheiratet hat, nächster wird Dein Vater ja's Warten aufgegeben haben. Nachher kommen wir dran. Und zehn Jahre warten, wenn's sein mühte, was ist denn das, wenn man sich nur gern hat?“

„Das wohl. Ich war' schon gern auf Dich, Pauli.“

„Nachher wär alles gut. Und jetzt, Noisel, wenn's Dir reicht, geben wir ein bissel spazieren da im Mondenschein. So schön licht ist die Nacht und friedsam, oder mögst tanzen mit mir?“

„Beileibe nicht. Je weiter weg von dem Spektakel, desto lieber! Und mit Dir ginge ich auch bis ans End' der Welt.“

Zur selben Stunde, als zwei junge Menschen im blässen Mondlicht langsam lustwandeln und flüsternd ihre heimlichen Träume von Glück ausspinnen, geht's drin in der Wirtsstube immer toller und lärmender zu.

Der Heetshäuser hat seinen Getreuen als Dank für die stramme Bevölkerung Freibier kommen lassen, und die schon halb bezehrten Bauern nutzen die seltene Gelegenheit um so lächiger aus, als sie genüß nicht bald wiederkommen.

Es ist das dritte Mal in diesen Tagen, daß der geizige Großbauer tut, woran sich die ältesten Leute von Friedlein nicht erinnern können: Geld ausgeben für andere.

„Wird ihm wohl haft genug werden,“ läuft der Bahnarbeiter seinem Nachbarn zu, und bis zur eigentlichen Wahl gibt er sicher nichts mehr aus. Darum heißt es, sich heut noch daran halten!“

Regina ist längst nicht mehr anwesend. Als der Bettel-

bauer den Teichwirt zum dritten Male nach ihr fragt, steigt dieser hinauf in ihre Kammer, um sie zu holen.

Aber Regina hat sich eingezogen und weigert sich, hinabzugehen.

„Was ich Euch versprochen hab', Vater, das halt ich, aber in die Wirtsstuben bringen mich heute keine zehn Pferde mehr. Man hört ja an dem wüsten Gejohle, daß sie schon alle betrunken sind.“

„Über der Bettelbauer —“

„Morgen kann er reden mit mir, heut nit mehr.“

„Dabei bleibt sie und der Teichwirt muß sich seufzend bequemen, ohne sie zu dem zufälligen Schwiegersohn zurückzulehren.“

„Tausendmal grüßen läßt sie Dich, aber es geht ihr halt schon zu wüst zu hier unten. Sie meint, daß tät sich mit schiefen für eine anständige Dir.“

Dem Bettel leuchtet das ein.

„Sie hat recht. Groß das gefällt mir an der Regina, daß sie so eine Feine, Besondere ist.“

Und da er noch nicht Lust hat, heimzugehen, und sein Kopf auch nicht ganz klar ist, läßt er sich zum Zeitvertreib den Stael an den Tisch kommen, daß er mit mehreren anderen jungen Leuten einnimmt.“

„Heut will ichs einmal erprobten, wieviel Du vertragen kannst, Friedstafel,“ rufft er laut, essen und trinken kannst, was Platz hat! Bestelle Dir mir, zählen tu' ich.“

Des Flickschneiders magere Gesicht ist hochgerötet, seine wasserblauen Augen schwimmen in weinigem Glanz. Er grinst und behauptet, daß er trotz vieler „Festportionen“ noch lange nicht satt ist, und doch es überhaupt seinem Menschen gelingen könnte, seinen Magen gähnend zu füllen.

„Traudl, einen Oster Wein für den Stael!“

Als der Wein gebracht wird, nötigen alle Stael zum Trinken. Und er, der nicht mehr Herr seiner Sinne ist, trinkt bereitwillig, was sie ihm vorsetzen.

„Es dauert seine halbe Stunde, da weiß er nicht mehr, was er redet.“

Einer fragt ihn, ob er denn nie Angst habe, wenn er zur Winterszeit im Dunkel die Post von Altenau hole? Stael bestimmt sich eine Weile, dann gibt er ältere verwirrte Antworten, aus denen zu entnehmen ist: Natürlich hat er Angst.

die die verschiedenen, von ihr betroffenen Spinnstoffe auch in Mischungen untereinander oder mit anderen Spinnstoffen beschlagahmt sind. Abgesehen von den seit dem 14. August 1915 vom Reichsausland eingeführten Wollen unterliegen auch die Wollen der deutschen Schäfchur und das Wollgefäß bei den deutschen Herbergen nicht dieser Bekanntmachung. Vielmehr ist durch eine besondere, ebenfalls am 1. Juli 1917 in Kraft getretene Bekanntmachung (Nr. W. I. 1771/5. 17. R. A.), betreffend Beschlagahme und Bestandsicherung der deutschen Schäfchur und des Wollgefäßes bei den deutschen Herbergen der gesamte Wollvertrag der deutschen Schäfchuren und das gesamte Wollgefäß bei den deutschen Herbergen (auch das Wollgefäß von ausländischen Fellen) beschlagahmt worden, gleichviel, ob die Wolle sich auf den Schafen, bei den Schafhaltern oder an sonstigen Stellen befindet. Die in dieser Bekanntmachung getroffene Regelung für den Verkehr mit dem beschlagahmten Wollgefäß ist im wesentlichen die gleiche wie in der bisher im Kraft gewesenen, die deutsche Schäfchur betreffenden Bekanntmachung W. I. 1640/6 16. R. A. Verändert sind hauptsächlich nur die Liefernahmepreise, die die Kriegswollbedarfs-Alttengesellschaft für die an sie verkaufte Wolle zahlen wird, und zwar haben diese Preise im allgemeinen eine

wesentliche Erhöhung erfahren. Außerdem ist die Bestimmung, nach welcher Schafhaltern auf Antrag gestattet werden kann, bis zu 5 kg Wolle im eigenen Haushalt zu verarbeiten und zu verwenden, aufgehoben worden. Stattdessen kann in Zukunft am Schafhalter auf Antrag je nach der Menge der abgelieferten Wolle, ein Bezugsschein auf Wollgarne gegeben werden. Die näheren Ausführungsbestimmungen über diese zugunsten der Schafhalter getroffene Anordnung werden noch ergehen. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (Nr. W. I. 1772/5. 17. R. A.), betreffend Beschlagahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Absätzen sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen erschienen. Während bisher nur einzelne Arten von Tierhaaren der Beschlagahme unterlagen, sind von der neuen Bekanntmachung Tierhaare jeder Art, auch in Mischungen untereinander oder mit anderen Spinnstoffen, sowie Abfällen und Abgängen der Tierhaare und Abschnitte und sonstige Abgänge und Abfälle von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen jeder Art betroffen worden. Ausgenommen von der Bekanntmachung sind, abgesehen von bestimmten Stoffen, die bereits von anderen Verordnungen betroffen werden, insbesondere Schweineborsten (nicht etwa alle Schweinehäute). Trotz der Beschlagahme bleibt

die Veräußerung und Lieferung der beschlagahmten Gegenstände sowie ihre Verarbeitung im gewissen Umfang nach den Bestimmungen der Bekanntmachung gestattet. In einer der Bekanntmachung beigefügten Lebendichtstafel sind für verschiedene Arten von Tierhaaren Höchstpreise veröffentlicht worden, welche die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig, an welche letzten Endes beschlagahmten Tierhaare geleitet werden, höchstens len darf.

Butter-Verkauf

am Donnerstag den 19. Juli von Vormittag bis Nachmittags 8 Uhr bei:

1. Hahn Heinrich Ww. auf Lebensmittel. 1024— und 1—21
2. Consum-Verein 216— Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis beträgt für 60 Gramm 42 Pfennig.

Hofheim, den 18. Juli 1917.

Der Magistrat: H. J.

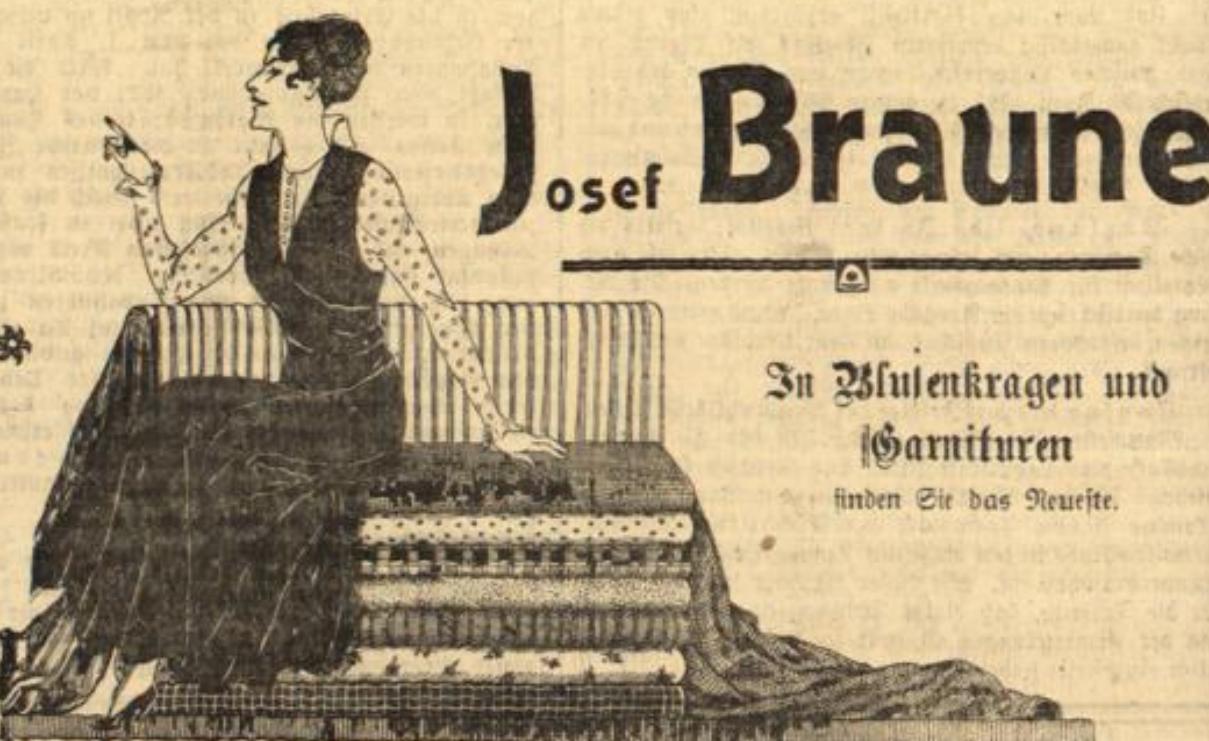
Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart!
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen
und Besatzknöpfen



In Blusenkragen und
Garnituren

finden Sie das Neueste.

Schul-Verein Hofheim E.-V.

Die diesjährige General-Versammlung findet am Freitag den 20. ds. Ms. Abends 8½ Uhr im Vereinszimmer des Gasthaus zur Krone statt. Schriftliche Anträge sind bis 20. Juli Mittags verschlossen bei unterzeichneten Schriftführern einzureichen. Die verehrten Mitglieder werden höflichst eingeladen. Mitgliederkarten von 1917 sind vor Eröffnung der Versammlung als Legitimation vorzuzeigen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr.
2. Rechnungsablegung und Kassenbericht. Entlastung des Vorstandes und Kassierers.
3. Statutenänderung und Wahlen.
4. Eingegangene Anträge.

Der Vorstand.

E. Jach P. Börner
1. Vorsitzender. Schriftführer.

NB. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Abt-Album

15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung
geleitet Mk. 1.25. gebunden Mk. 2.50.

Enthält u. a.: Gute Nacht, du mein herziges Kind, Waldandacht, Lindenwirtin.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einwendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

— Fahrplan für den Sommerdienst 1917. —

Von Hofheim a. T. nach Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof):
Vormittags: 50r, 1½, 50r, 60r, 70r, 90r.

Nachmittags: 10r, 1½, 20r, 40r, 50r, 70r, 80r, 100r.

Von Hofheim a. T. nach Lorsbach i. T.:

Vormittags: 50r, 60r, 70r.

Nachmittags: 120r, 10r, 1½, 20r, 30r, * 40r, 50r, 50r, 70r, 80r, 90r,

120r.

Die mit * bezeichneten Züge gehen nur Montags.

Die mit * bezeichneten Züge gehen nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

Schwarzer Gummi-
Damengürtel verloren.
Abzugeben Janggasse 6.

Ein der Schule entlassenes
Monatsmädchen gesucht.

Näheres im Verlag.

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Papiermühle.

Holder's
Dörr-
Apparate

zum Dören von Gemüte und Obst.

Jahreiche Vorzüge gegenüber

Konkurrenzdören!

Allen andern Apparaten überlegen.

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

Garantiert naturreinen
Mosel und Pfälzer
Flaschenwein

empfiehlt

Pension Achtmeyer,
Breckenheimerstr. 2.

Stallhasen
werden abgegeben.

Kirschgartenstraße 3.

Bedenken Sie, daß auch zur normalen
Sommerzeit

Der Fürsten-Tee ist von Nützlichkeit.

Wie wohl tut er dem Magen.
Der oft streift an warmen Tagen.

Auch erquikt bei dem Wandern
Kalter Tee vor allem Andern.

Weiter fühlt sich Groß—Klein
frisch und wohl auch hinterdrein.

Schließlich in welch Glücks Geschenk

Dieser Tee das billige Getränk.

All dies führt uns mehr denn je

Zu den Philidius'schen Fürsten-Tee.

Fürsten-Tee ist erhältlich

A. Philidius, Holz-Lieferant.

Kathol. Jünglingsverein

Die Mitglieder werden zu
am Donnerstag, den 19. Juli
abends 8 Uhr im Vereinsraum
wegen Theaterprobe stattfindende
Versammlung höflichst eingeladen.
Ebenso sollen alle diejenigen, welche
sich an dem Ausfluge nach
Schlangenbad am nächsten Sonntag,
den 22. Juli, beteiligen wollen,
wegen einiger Auflösungen
bezw. des Ausfluges ersehen
wünschen.

Der Vorstand

Privat-Realschule.

Mit Beginn der Ferien am
Juli bis den 20. August werden
ich von Hofheim abwesend
in Angelegenheiten, welche
vor den Ferien erledigt werden
sollen, wolle man sich umgehend
an mich wenden. Auskünfte
während der Ferien erteilt Herr
Schalles.

Dr. Bühlert

Schul-Verein Hofheim

— Eingetr. Verein. —
Der Vorstand und das
Ratatorium des Schulverein Hofheim
wird hierdurch höflich zu der am
d. Ms. stattfindenden diesjährigen

General-Versammlung

im Gasthaus zur Krone Abends
8½ Uhr eingeladen. Wir vertrauen
auf das heutige Interat.

Besondere Einladungen ergeben
nicht.

Der Vorstand.

E. Jach P. Börner
Vorsitzender. Schriftführer

Tafel-Speise-Essig

seinen Tafel-Sens erhalten Sie
A. Philidius, Holz-Lieferant.

Tüchtiges Mädchen

sollte gesucht werden.

Bertram, Weilbacherstr. 12.

Kaufe jede Anzahl

gebrauch. Blumentöpfchen

Gärtnerei Reinke.